

Predigt für den Jahreswechsel 2018/2019

Liebe Gemeinde,

„*Suche den Frieden und jage ihm nach*“. Dieser Vers aus Psalm 34 ist die Jahreslosung für 2019. Wie aktuell und wie nötig, waren mein erster Gedanke. Aber heiter und besinnlich wird es darum heute nicht, leider. Denn den Frieden suchen und ihm nachjagen muss man, wenn kein Frieden, sondern wenn Krieg herrscht oder wenn er droht. Nun haben wir hier in Deutschland seit 73 Jahren Frieden, aber ausruhen können wir uns darauf nicht. Historiker ziehen immer erschreckendere Parallelen zu den 20er und 30er Jahren des letzten Jahrhunderts: die zunehmende Komplexität der Welt und der Ruf nach einem „starken Mann“ und einfachen Scheinlösungen. Zunehmender Nationalismus und Abgrenzungen: das eigene Land zuerst und dann wird definiert, wer dazugehört und vor allem: wer nicht. Ein Tabu nach dem anderen wird gebrochen, so dass man sich daran gewöhnen soll. Auf dem Frieden darf man sich offenbar nicht ausruhen, weil er wie ein scheues Tier ist. Meist erfassen wir erst zu spät, wie es kam, dass der Frieden verjagt wurde, wie Krieg anfing. Was waren die Ursachen? Wo und wann hätten Menschen sich anders entscheiden können und müssen, wenn wir Frieden gesucht hätten, ihm sogar nachgejagt wären? Schauen wir mit diesen Fragen Psalm 34 an. Der Psalm wird König David zugeschrieben: dem Hirten, Krieger und König. Bei ihm hatte es mit dem Kampf gegen Goliath begonnen. David hat den Riesen mit Stein und Schleuder genau zwischen die Augen getroffen und als er zu Boden fällt, nimmt der Hirtenjunge dessen Schwert und schneidet ihm die Kehle durch und den Kopf ab. Das erzählen wir den Kindern meistens nicht.

Damit wurde der Hirtenjunge zum Krieger. So fing es an. David wurde in diesen Kampf hineingezogen, aber David blieb danach ein Krieger. Er hätte zu den Schafen zurückgehen können, aber er ging an den Königshof und begann das Kriegshandwerk zu erlernen. Vielleicht hat ihm der Jubel der Menschen gefallen, vielleicht haben sie ihn auch gedrängt: dein Volk braucht dich. David hatte große Erfolge als Kriegsheld und gewann dadurch seinen größten Feind: König Saul. Vor ihm musste er fliehen und in diese Zeit wird Psalm 34 verortet.

„*Suche den Frieden und jage ihm nach*“. Das passt zunächst gar nicht zu dem Krieger David und spiegelt offenbar seine andere Seite: Harfe spielen, Gott loben und ...sich vielleicht nach Frieden sehnen? „*Ich will den Herrn loben allezeit, sein Lob soll immerdar in meinem Munde sein.*“ (Ps 34,2). David beginnt mit dem Lob Gottes, vielleicht in einer Höhle, in der er sich oft verstecken musste, hungrig, schmutzig, verfolgt und müde. Diese Höhle ist der Ort, um Gott zu loben. Lassen sie uns in Gedanken neben ihm Platz nehmen.

Da sitzen wir also neben dem fliehenden Krieger Davids und loben Gott, oder? Bei uns war es keine Flucht oder ein Krieg, aber abgekämpft sind wir manchem auch.

Im Büro wird einem nichts geschenkt und wenig gedankt. Der Alltag fordert uns manchmal viel ab. Neben allem, was sowieso schon ist, wurden vielleicht die alten Eltern krank. Das macht traurig und kostet auch viel Zeit, Kraft, Organisation und Sorgen: wie geht es weiter?

Und wegen der Kinder kämpfen wir auch oft. Als sie klein waren mit ihren Krankheiten und dem eigenen Beruf, als sie älter wurden mit ihnen selbst wegen gefühlt allem (nennt man Pubertät) und danach brauchen sie immer noch Unterstützung für den Einstieg ins Berufsleben. Es kostet alles Kraft.

Vielleicht kämpfen wir auch um den Erhalt unserer eigenen Selbstständigkeit, gegen Alter und Gebrechlichkeit, manchmal auch gegen das Unverständnis anderer.

Und über uns hinaus: die Welt ist nicht besser geworden und die Hoffnung auf Frieden und Gerechtigkeit schwinden. Worauf gründen wir unsere Hoffnung, wenn alles immer schlimmer wird? Am Jahreswechsel sind wir auch abgekämpft. Jetzt ein Loblied anstimmen und dann dem Frieden „nachjagen“?

Gott aus so einer Höhle heraus loben, ist schon etwas verrückt. Und genau das Richtige. David rückt mit diesem Lob Gottes auch ein Gottesbild zurecht: Dass man Gott nur dann loben kann, wenn es einem gut geht.

Das hier ist ein Gotteslob für Fortgeschrittene. „Halte dich fest an Gott. Lobe ihn, allen äußeren Umständen zum Trotz. Und irgendwann wirst du dann weitersingen können: „*Da ich den Herrn suchte, antwortete er*

mir und errettete mich aus aller meiner Furcht. “ Manchmal muss man so etwas singen, auch wenn es nicht aus ganzem Herzen kommt, sondern eher damit es wieder ins Herz hineindringt.

Psalm 34 singt ein abgekämpfter Mann und einer, der sich nach dem Lied wieder für den Krieg entscheidet. Kaum hat David die Höhle verlassen, sammelt er eine eigene Truppe aus Söldnern. Seine Worte setzt er nicht um. Das ist das schwere und bedrückende am Psalm und an David – aber eben auch realistisch.

Im vergangenen Jahr 2018 hatten wir reichlich Gelegenheit, uns daran zu erinnern, was Kriege aus Menschen machen und wie sie begannen. Da war der Beginn des 30jährigen Krieges vor 400 Jahren, durch den Prager Fenstersturz ausgelöst. Da war das Ende des Ersten Weltkrieges, der durch das Attentat auf den österreichischen Thronfolger und seiner Ehefrau in Sarajewo ausgelöst wurde. Der Bürgerkrieg in Syrien begann im Februar 2011 mit Schülern, die Graffiti auf eine Schulwand gesprüht hatten und dafür verhaftet und gefoltert wurden. Manchmal weiß man rückblickend, wann ein Krieg begann oder wie er ausgelöst wurde. Aber viel schwerer und viel wichtiger sind doch die Fragen: „Wie beenden wir einen Krieg?“ oder „Wie verhindern wir ihn?“

Wir wissen ja kaum, wie wir in unserem reichen und sicheren Land inneren Frieden bewahren. Der geht meist vor dem äußeren Frieden verloren.

Das Gegeneinander ist plötzlich wieder attraktiv geworden. Wer sich um ein Miteinander bemüht, wird als naiver Gutmensch abgestempelt. Frieden zu suchen ist eine Aufgabe fürs kommende Jahr. Ich denke wieder an David in seiner Höhle und an meinen Predigtanfang.

Als im Herbst die Delegation von Pfarrer_innen aus Indien in unserem Dekanat zu Besuch war, war ich etwas erleichtert, dass sie die Stätten der Reformation im Osten Deutschlands schon im Jahr davor besucht hatten. Besser nicht mit einer größeren Gruppe von Ausländern dorthin reisen.

Aber diese Überlegungen sind doch schlimm, dass wir vor diesem dumpfen Hass auf der Straße weichen. Oder auch bei uns: dummes und hässliches Gerede von Kollegen, Nachbarn oder Familienmitgliedern. Eigentlich geht es uns allen gut und ich wünsche mir dann sehr, sie würden nachdenken, bevor sie den Mund aufmachen. Da bleiben wir lieber unter Gleichgesinnten. Aber wir wissen auch, dass Frieden so nicht funktioniert. „*Suche den Frieden und jage ihm nach*“.

In solchen Höhlen gab es für David jeweils eine Atempause, eine Besinnung darauf, was eigentlich zählt im Leben. Aus dem Krieger wird, für den Moment des Psalms, ein sehr nachdenklicher Mann. Sehr klar ist ihm vor Augen, was hinter ihm liegt: Dass Gott bei ihm war, ihn gerettet, ihm herausgeholfen hat. Dafür lobt er Gott, in einer Situation, die alles andere als zum Loben ist. Und er überlegt, wie es mit ihm weitergehen soll: „*Wer ist's, der Leben begehrt, und gerne gute Tage hätte?*“ (Ps 34, 13) Was für eine Frage, David. Du kennst doch die Antwort: Du bist das. Und wir sind das.

Wir sind zusammen in diesem Gottesdienst. Wir haben Zuflucht gesucht und gefunden, ein bisschen abgekämpft und überlegen, was wir machen sollten, wenn wir aus dieser Höhle hinausgehen.

„*Behüte deine Zunge vor Bösem, und deine Lippen, dass sie nicht Trug reden*“ (Ps 34,14). Der Vers steht direkt vor unserer Jahreslosung. Damit fängt es bei uns an, das gute Leben, wenn man David und Psalm 34 glaubt.

Aktueller geht es wirklich nicht. Das kann jede und jeder, die Zunge vor Bösem behüten und die Lippen, dass sie nicht Trug reden. Einspruch erheben und widersprechen, wenn verdreht wird und andere Menschen abgewertet werden. Ein Gespräch auch mal beenden. Deutlich sagen, wo die Grenze ist. Nötiger war das wohl noch nie als jetzt gerade und hier bei uns. Nehmen wir es uns doch für 2019 vor.

„*Lass ab vom Bösen und tue Gutes, suche den Frieden und jage ihm nach!*“ (Psalm 34,15)

In diesem Moment in der Höhle weiß David, was gut und was Böse ist. Er weiß, wie er leben sollte. Statt zum Krieger sollte ich zum Jäger nach dem Frieden werden, ihn suchen, ihm nachjagen. David hat sich entschieden. Er bleibt ein Krieger. Ich will das nicht. Ich will anders hier herausgehen, in die Welt und in mein Leben, in das neue Jahr. Ich will den Frieden suchen, dieses scheue Tier. Dazu fordert Gott uns auf. Gemeinsam geht es besser. Amen

PfarrerIn Ulrike Mey